



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Tanz

Bie, Oscar

Berlin, 1906

Die Straße

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61112](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61112)

beschreiblichen Konzert. Wer Rhythmen sehen kann, hat seine Erlebnisse, wenn er von den fernen Eisenbahnsträngen durch Unterführungen über städtisch werdende Chausseen durch Dörfer und Villenorte und Vorstädte bis zu einer Hauptader sich empfindend vorwärts bewegt. Dies Eintauchen in den gewaltigen Mechanismus, dessen einzelne Fäden man eben noch ruhig beobachten konnte, dies Auskriechen aus der kompliziertesten Knotung bis zum ruhig atmenden ersten Dorfe, über Wege, die die Kultur selbst schuf, auf einem Vehikel, das die Selbständigkeit bedingt, das kann dem nachfühlenden Beobachter zu einem Gedicht werden, das er nicht genug wiederholen mag.

Die Straße

Im Lande sind scharfe Gegensätze: normierte Bahnen und das reizvoll anormale Spiel auf den Straßen. In der Stadt sind hunderterlei Mischungen sämtlicher Verkehrselemente, die sich meist von selbst bei größerer Verdichtung in strengeren Formen ordnen. Nicht bloß das langsamere Band des Trottoirs, das schnellere der Fahrdämme, das Rechtsgehen oder Linksfahren, die Rhythmisierung der großen Straßenkreuzungen, auch die Sitten des Verkehrs bilden seine notwendigen Formen. Ein Blick auf die große Zeit des karnevalliebenden Venedig: der Cavaliere servente, typisch geworden nicht bloß bei der Edeldame, sondern auch in niederen Kreisen, bestimmt das Bild der Spaziergänger. Ein Blick auf das Paris des achtzehnten Jahrhunderts: zweitausend Fiaker mit stehendem Kutscher, die feineren Mietsdroschken, remises genannt, die coches d'eau, Massenkähne von Pferden gezogen, die brouettes, zweirädrige Sessel, von Menschen gezogen, die Sänften, zweihundert Briefträger der petite poste, die neunmal am Tage das Klapperzeichen geben, alle Arten Kommissionäre und Bureaus für alle Zwecke — die aufkeimende Ordnung des Weltstadtverkehrs. Und die Weltstadt amerikanischen Gepräges selbst: eine Bewegung als alltägliche, die frühere Zeiten nur als Festbewegung kannten, die genossenschaftliche Ordnung des Publikums, die alte Festbücher nur als höchste polizeiliche Maßnahmen preisen, die festgefügte Struktur der gewaltigen, von jeder Straße und jedem Warenhause und jedem Schaufenster veränderten Verkehrsrhythmen und der vollen Selbständigkeit des einzelnen, der, je höher seine rhythmische Kultur, desto unbeeinflußter ist von dem verwirrenden Gewühl, der in seinem Gangtempo und den Bewegungen seiner Glieder die Ruhe und den Anstand nicht verliert, ein schönes Verheimlichen und scheinbares Außerdienststellen des Zweckes, der gutgezogene Mensch der Straße, wie ihn zuerst Giovanni della Casa in seinem Anstandsbüchlein *Il Galateo* konstruierte, der nicht allzu schnell, nicht allzu langsam sich bewegt: der feine Mann darf auf

der Straße nicht laufen, nicht sich beeilen, aber er darf auch nicht so langsam oder so gravitatisch sich bewegen, wie ein Weib oder eine verheiratete Dame.

Die öffentliche Straße zeigt die grandiosen Rhythmenströme, aber *Das Zimmer* da sie keine geschlossenen Grenzen hat, kennt sie zu wenig feinere Kultur der Bewegung, die in den besten Fällen aus dem Zimmer auf sie nur überfließt. Die Geschlossenheit des Zimmers, des Saales oder der Terrasse oder des Gartenplatzes, alle privaten Zirkel mit begrenzter Gesellschaftsklasse, mit Angehörigen einer Gemeinschaft, mit gemeinsamen Interessen oder noch besser gemeinsamer Interesselosigkeit bilden die feineren Bewegungskünste aus, Künste delikatester Körperhythmik auf einem zierlichen Felde. Hier ist die Domäne der Frau. In sehr guten Beispielen wird sie dennoch auf der Straße deplaziert sein, wird dekorieren, erfreuen, beleben, aber nicht Form bilden. Die Straße ist ein großer schweigsamer Fluß der Verkehrsinteressen, dessen Schweigen selbst die Unterhaltung der Paare deckt. Es ist ein stilles Bild, ohne die Verknüpfung der Seelen, eine große, aber kalte Sammlung von Bewegungsformen wie auf jenen schüchternen Stichen der Verkehrsstilierung, die in den französischen *recuils des fêtes* begegnen, schweigende Herren, grüßend, den Hut in der gesenkten Rechten, Damen in *Brouettes* gezogen, wieder grüßend, Lehrer mit Jungen, Spaziergänger, alles kühl und gemessen und schweigend. Erst im geschlossenen Kreis bildet die Frau Form, wo aus den Motiven der Annäherung und wieder der Distanz sich kleine, aber kultivierte Linien ergeben, wo die Unterhaltung nicht gedeckt wird, sondern zwischen Neutralität und Persönlichkeit artig pendelt und die Beziehungen der Seelen, die Knüpfung von Bekanntschaften, die Freiheit der Sympathien nach einem Ausdruck in gemessenen Rhythmen verlangt. Hier erst stellt sich der Verkehr selbst dar, hier kann sich seine Ordnung, die seine beste Zweckmäßigkeit ist, in Regeln binden, hier kann von den ernstesten Gelegenheiten, die eine europäische Höflichkeit im Stile des Kavaliers formiert, über freie und heitere Versammlungen bis zur letzten Feierstunde, die nur das Zwecklose zum Zweck hat, ein sicherer Besitz von edlen und kultivierten Formen sich einfinden, die ein Ausdruck nicht bloß aller inneren Wünsche, sondern ebenso ihrer Verlegenheiten sind.

Die Straße ist ehrlich und unmittelbar, bei aller Lebhaftigkeit doch ernst und still. Das Zimmer ist mittelbarer, paradoxer, reicher an jenen zivilisierten Lügen, die die Kunst mehr befruchten als die zweckvolle Wahrheit. Bei aller Ruhe ist es lebendiger als eine ganze Stadt, denn zwischen diesen Menschen spielt es in tausend gesehenen